Erscheint wöchentlich 3mal | Fernsprecher Amt Breslau 11645 | Achtzehnter Jahrgang

Brockauer Zeitung

Zeitung für den Landkreis Breslau

Amtliches Publikations-Organ für die Gemeinde und den Amtsbezirk Brockau, sowie die Gemeinden Groß- und Klein-Tschansch

Druck und Verlag von Ernst Dodeck, Brockau. Expedition Bahnhofstraße 12. — Postscheck-Konto Breslau 10795. — Inserate finden die beste und weiteste Verbreitung.

Nr. 78. | Bezugspreis vierteljährlich 1.50, durch die Post 1.80 Mk. Wöchentlich durch unsere Träger 13 Pf. Die 6gespaltene Petitzeile kostet 25, für Auswärtige 30 Pf. Reklame 75 Pf. Erscheinungstag: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. | Brockau. Mittwoch, den 3. Juli | Verantwortlich für Redaktion: Ernst Dodeck in Brockau, Bahnhofstraße 12. Sprechstunden werktäglich 9—11 Uhr. ::: ::: Gratisbeilage: Illustriertes Sonntagsblatt ::: ::: | 1918.

Sonntag, den 7. Juli 1918:

Wohltätigkeitsfest

zum Besten der Ludendorfspende

in Baum's Gasthof in Brockau veranstaltet vom

Preußisch-hessischen Eisenbahn-Zugführer-Verein, Ortsgruppe Brockau.

Nachmittag 3 Uhr:

Garten-Konzert

Grosse Verlosung, Kinderpolonaise.

Eintritt: 50 Pfg., Kinder 20 Pfg.

Im Saale abends 7½ Uhr:

THEATER

Musik, Lebende Bilder.

Preise der Plätze: 1. Platz, nummeriert, 1,50 Mk., 2. Platz, nummeriert, 1 Mk., 3. Platz 75 Pfg. Kinder unter 14 Jahren haben keinen Zutritt. Vorverkauf in Dodeck's Buchhandlung.

Sonnabend, den 6. Juli, abends 6 Uhr:

Generalprobe.

Einlass nur für Kinder. Eintritt 10 Pfg.
Karten nur an der Kasse.

Verfassungsänderungen.

Der im Frühjahr 1917, als erstes Ergebnis der sogenannten „Neuorientierung" vom Reichstage eingesetzte Verfassungsausschuß, an den der Gesetzentwurf betreffend die Neueinteilung des Reichstags und die Verhältniswahl in den großen Wahlkreisen zur weiteren Beratung verwiesen war, hat seine Beratungen abgeschlossen und dem Reichstage schriftlichen Bericht darüber vorgelegt.

Der Ausschuß hat an dem Entwurf vielfache Veränderungen vorgenommen. Zunächst hat er sich mit der von der Reichsregierung zugestandenen Vermehrung um 44 Mandate nicht begnügt, sondern noch darüber hinaus eine je nach Bedarf eintretende Vermehrung der Reichstagsmandate eingeführt. Wenn nämlich die Zahl der auf einen Wahlkreis entfallenden Einwohner nach den beiden letzten allgemeinen Volkszählungen mehr als 300 000 beträgt, so soll bei der nächsten allgemeinen Reichstagswahl für jeden weiteren angefangenen 200 000 Einwohner je ein neuer Abgeordneter hinzutreten. In den betreffenden Wahlkreisen soll aber dann auch die Verhältniswahl eingeführt werden. Dieser Beschluß ist auch in zweiter Lesung trotz des Widerspruchs der Reichsregierung aufrechterhalten worden.

Auch sonst hat der Verfassungsausschuß noch mehrere einschneidende, die Vorlage erheblich verändernde Bestimmungen beschlossen. Zunächst dürfen die Wahlvorschläge zur Verhältniswahl nicht von 25, sondern müssen von mindestens 50 im Wahlkreise wahlberechtigten Personen unterzeichnet sein und jeder vorgeschlagene Kandidat muß eine Erklärung über seine Zustimmung zur Aufnahme in die Kandidatenliste beifügen.

Ganz erhebliche Einschränkungen hat die Freiheit des Wählers erfahren. Während nach dem Regierungsentwurf jeder Wähler das Recht hatte, aus den Wahlvorschlägen eines Wahlkreises sich die Kandidaten auszuwählen, denen er seine Stimme geben wolle, hat der Ausschuß das System der gebundenen Listen eingeführt, d. h. die Namen auf den einzelnen Stimmzetteln dürfen nur einem der öffentlich bekanntgegebenen Wahlvorschläge entnommen sein. Es ist also das „Mischen" nicht gestattet. Aber auch das „Köpfen" ist für den Wähler untersagt. Während nach dem Regierungsentwurf für die Verteilung der Abgeordnetensitze unter die Bewerber die Reihenfolge ihrer Benennungen dann maßgebend sein sollte, wenn mehr als die Hälfte der auf einen Wahlvorschlag entfallenden Stimmen für den unveränderten Wahlvorschlag abgegeben waren, hat der Verfassungsausschuß beschlossen, daß für die Verteilung der Sitze unter die Kandidaten die Reihenfolge der Benennungen auf den Wahlvorschlägen maßgebend ist. Tatsächlich bestimmen demnach einfach die Parteileitungen, der Wähler hat keine Freiheit mehr, zu wählen, wen er will.

Nach einem Beschluß des Ausschusses muß schließlich auch die Wahlordnung und jede Veränderung derselben dem Reichstage zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Da der Reichstag bis zur geplanten Vertagung am 12. Juli noch eine große Fülle von wichtigem Beratungsstoff zu erledigen hat, dürfte es übrigens zweifelhaft sein, ob er bis zur Vertagung noch Zeit findet, um auch diesen Entwurf in zweiter und dritter Beratung zu verabschieden. An seiner schließlichen Annahme ist aber den Parteiverhältnissen im Reichstage entsprechend nicht zu zweifeln.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Das preußische Kriegsministerium hat dem Abg. Waldstein auf eine Anfrage mitgeteilt, daß die im April und Mai d. Js. ergangenen Erlasse wegen Entlassung der Landsturmpflichtigen des Jahrganges 1869 auch auf solche diesem Jahrgang angehörige Landsturmpflichtige Anwendung finden, die sich vorher zum Verbleiben im Dienst nach der Demobilmachung verpflichtet haben.

Österreich-Ungarn.

* Gegenüber Meldungen, die Polen hätten sich mit neuen Vorschlägen befaßt, die die Vermittlungsaktion bezüglich der Frage der Zweiteilung Galiziens betreffen, wird vom Präsidium des Polenklubs erklärt, daß eine Vermittlungsaktion über eine Zweiteilung Galiziens in der letzten Konferenz nicht beraten wurde. Dagegen müsse hervorgehoben werden, daß einflußreiche polnische Kreise bereit seien, auf der Grundlage der Einheit des Landes Verhandlungen über einen Ausgleich mit dem ruthenischen Volksstamme zu treten.

* Die sozialdemokratische Parteileitung veröffentlicht einen Aufruf, in dem gesagt wird, daß die ungarischen Arbeiter seit einer Woche im Kampfe stehen. Sie seien jedoch nicht imstande gewesen, ihre Forderungen durchzusetzen, da sie auf fast allen Seiten des Parlaments im Stiche gelassen worden seien. Die Parteileitung fordere daher die Arbeiter auf, in kürzester Zeit die Arbeit wieder aufzunehmen, da die Fortsetzung des Kampfes nur zwecklos die Kraft der Arbeiterschaft brechen würde. Dem Aufruf ist unmittelbar Folge geleistet worden.

Italien.

* Der ‚Secolo' schreibt: Die bitterste Enttäuschung, die die Diskussion nach den Erklärungen Kühlmanns im Deutschen Reichstag gebracht hat, ist die Haltung der deutschen Sozialisten. Noske und Scheidemann erklärten sich ausdrücklich im Namen ihrer Partei für die Fortsetzung des Krieges bis zum deutschen Siege, und Scheidemann fügte noch hinzu: „Warum sollten wir das Vertrauen verlieren, daß wir weiter siegen werden, so wie wir bisher gesiegt haben?" Mit keiner Silbe nimmt Scheidemann Rücksicht darauf, daß Deutschland wider Gegner kämpft, die sich verteidigen, aber durchaus nicht beabsichtigen, Deutschlands Integrität, Unabhängigkeit und Freiheit zu bedrohen. — Das ist dieselbe Heuchelei, mit deren Hilfe unsere Feinde die ganze Welt gegen uns aufhetzen wollen.

Holland.

* Das Ergebnis der Haager Sozialisten-Besprechungen wird jetzt in holländischen Blättern veröffentlicht. Danach haben die deutschen Sozialisten noch einmal erklärt, daß sie an der Herbeiführung eines Verständigungsfriedens mitwirken wollen, aber nicht auf der Grundlage der Beschlüsse der Verbandssozialisten vom Februar dieses Jahres. Eine nochmalige Erklärung über Elsaß-Lothringen haben die deutschen Sozialdemokraten abgelehnt. In ähnlichem Sinne äußerten sich die österreichischen Sozialdemokraten über die Herbeiführung eines Friedens.

Portugal.

* In Portugal ist ein Eisenbahnerstreik ausgebrochen, der revolutionären Ursprungs ist und die Transportmittel des ganzen Landes zum Stillstand gebracht hat. Es handelt sich um ein groß angelegtes Komplott, das die Unterbrechung des Eisenbahnverkehrs dazu benutzen wollte, um die Hauptstadt des Landes mit bewaffneter Hand anzugreifen. Eine große Anzahl der Führer der Bewegung ist verhaftet worden, jedoch hat die Zensur verhindert, daß ihre Namen im Auslande bekannt werden.

Rußland.

* Die Stellung des aus der Gefangenschaft zu Perm entflohenen Großfürsten Michael Alexandrowitsch zu den kämpfenden Parteien in Rußland ist noch nicht geklärt. Allem Anschein nach hat er es aber abgelehnt, sich bedingungslos als Thronkandidat von den monarchistischen Parteien aufstellen zu lassen. Vielmehr neigt er offenbar dazu, die Entscheidung über die Staatsform Rußlands einer Konstituante zu überlassen. Über seine Parteinahme wird man klarer sehen können, sobald sichere Nachrichten über seinen Aufenthaltsort vorliegen. Einstweilen gehen die Nachrichten dahin, daß er sich im Lager der Tschechen befinde. Das ließe den Schluß zu, daß er zum Werkzeug der Entente und ihrer russischen Kriegsfreunde geworden sei.

* Über die Rolle Englands in der russischen Gegenrevolution machte Pressemeldungen zufolge Kommissar Uritzki im Petersburger Arbeiter- und Roten-Armee-Rat folgende Aufsehen erregende Mitteilung: In Archangelsk befindet sich ein englisches Bureau, das mit den tschechischen Truppen und den rechten Sozialrevolutionären in Verbindung steht. Gegenrevolutionäre Parteien haben von England 40 Millionen Rubel Unterstützung erhalten.

Ukraine.

* Wie ‚Kiewskaja Mysl' meldet, erklärte der Hetman bei einem Empfang einer Bauernabordnung aus vier ukrainischen Gouvernements, daß ein Landgesetz in Ausarbeitung begriffen sei, daß die Schaffung vernünftiger Reformen aber Zeit erfordere. Die großen Güter würden verschwinden und die staatliche Landbank die Aufteilung an die landarmen Bauern übernehmen. Die Semstwoverfassung würde umgearbeitet werden, um die Bildung eines kräftigen Bauernstandes als bestes Bevölkerungselement herbeizuführen.

Asien.

* Auf die Ziele Japans im fernen Osten wirft die neue chinesische Anleihe in Japan ein seltsames Licht. Die japanische Regierung lieh abermals 10 Millionen Yen (20 Millionen Mark) zur Fortführung des Bürgerkrieges in China. Während also die Mächte mit gebundenen Händen zusehen müssen, leiht Japan dem schon halb unterjochten Land das Geld, um sich völlig zu ruinieren.

Frankreichs Niedergang.

Die schweren Verluste im Weltkriege.

Der französische Generalbevollmächtigte für Amerika, Tardieu, hat in einer New Yorker Rede allzu offenherzig Frankreichs Mannschaftsverluste ausgeplaudert. Die Ziffern, die er nennt, sind etwas summarisch, dürften aber ungefähr stimmen. Nach Tardieu hat Frankreich im Laufe des Krieges 9 Millionen Mann eingezogen, wovon 1½ Millionen in den Munitionsfabriken arbeiten. 2 600 000 Mann sind gefallen, verwundet oder gefangen; dann ist die Hälfte, 1 300 000 Mann, tot.

Was der endgültige Verlust von 1½ Millionen Männern im besten Alter für ein „Land der Greise", wie ‚Libre Parole' kürzlich Frankreich nannte, bedeutet, geht aus einigen bevölkerungsstatistischen Zahlen hervor. Die Gesamtbevölkerung Frankreichs betrug nach der Volkszählung vom 5. März 1911 38 468 813 Einwohner, davon 1 132 696 Fremde. Die weibliche Bevölkerung überwog die männliche um 744 932 Köpfe. Die durch den Krieg in Mitleidenschaft gezogenen Departements beherbergten 6 523 155 Einwohner (d. h. im Jahre 1916). Für den Rest Frankreichs blieb eine Bevölkerung von 31 945 658 Köpfen. Im Jahre 1911 überwogen die Sterbefälle die Geburten schon um 34 869, dagegen im Jahre 1914 bereits um 53 327 Köpfe. Hierbei sind die Abgänge durch Feldverluste natürlich nicht mitgerechnet.

Im Jahre 1915 sank die Geburtenkurve noch weiter. Nach Angaben von Bilgrain, Präsidenten der Handelskammer Nancy, betrug die Gesamtzahl der Geburten vom 1. Januar bis 30. Juni 1915 in den 77 nicht besetzten Departements 252 000 gegenüber 307 000 in denselben Gebieten und während desselben Zeitabschnittes im Vorjahre. Es fällt allein auf die Monate Mai und Juni 1915 ein Defizit von 55 000 Geburten. Sterbefälle sind im ersten Halbjahr 1915 368 000 verzeichnet, also durchschnittlich 61 000 im Monat. Die Differenz zwischen Geburten und Sterbefällen in den beiden genannten Kriegsmonaten beträgt demnach 37 000. Wendet man dieselben Verhältniszahlen auf die 10 bis 1916 besetzten Departements an, so ist ein Gesamtverlust von 43 000 Menschenleben für jeden Kriegsmonat festzustellen. Dies bedeutet einen durchschnittlichen Jahresverlust von über einer halben Million. In den Kriegsjahren 1916 bis 1918 hat sich die Differenz zwischen Todesfällen und Geburten natürlich in arithmetischer Progression gesteigert, so daß Frankreichs Bevölkerungsrückgang seit 1914 die zweite Million übersteigt, wohlverstanden ohne die Verluste auf dem Schlachtfelde, die Tardieu, wie oben erwähnt, mit 1½ Millionen berechnet. Ein erschütterndes Gesamtergebnis!

Ohne Zweifel verblutet sich Frankreich in diesem langen Kriege. Vor Jahresfrist wies der französische Professor, Maurice Lesule, darauf hin, daß noch im Jahre 1893 in Frankreich 243 000 Rekruten ausgehoben wurden, in den Jahren 1911 bis 1914 nur noch 293 000 Rekruten. Und Gustav Hervé schrieb zum Abgang der Jahresklasse 1918: „Dieser Jahrgang beträgt nicht mehr als 150 000 Jünglinge, während Deutschland 400 000 Mann dieses Alters ausheben kann. Deutschland strotzt von Energie und Jugendnachwuchs, während wir trotz des Heldentums unserer Soldaten erdrückt werden." Und trotzdem wird Frankreich den Krieg fortsetzen, den Niedergang vor Augen, wird es sich, ein Opfer Englands nach und nach verlöschen lassen.

Am Ausguck.

Eine „Eismeerrepublik".

An der Nordgrenze Finnlands steht, wie der „Neuen Zürcher Zeitung" zu entnehmen ist, die Gründung einer neuen selbständigen Republik bevor, die den Namen Eismeerrepublik tragen und mit der Kolahalbinsel vereinigt werden soll. Das Blatt fügt hinzu, daß England dabei die Hand im Spiel zu haben scheine, da es schon im voraus erklärt habe, die Republik anerkennen zu wollen, wenn sie ein Wirtschaftsbündnis mit England schließe und England die Verteidigung zu Land und Wasser überlasse. Auch soll England nichts gegen einen Anschluß der Republik an Großrußland einzuwenden haben. — Die Meldung des Schweizer Blattes dürfte im großen ganzen richtig sein. Wahrscheinlich wird diese neue Republik auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Völker, so wie es England für seine egoistischen Ziele auslegt, das Licht der Welt erblicken, nachdem England eine Schar von Parteigängern als Vertreter ihres Volkes aufgestellt und anerkannt hat, damit sie die Errichtung der neuen Republik beschließen.

Keine Deutschen-Ausweisung aus China?

Die ‚Times' meldet aus Peking, daß die Widerrufung der Ausweisung der Deutschen aus China eine große Enttäuschung hervorgerufen hat. Die Maßnahme war bereits im Gange, als die englische Anordnung eintraf, durch die die Ausführung verhindert wurde. ‚Daily News' sagt, daß die Engländer die Maßnahmen nicht aus Angst zurückzogen, sondern aus Rücksicht auf die Interessen der Landsleute, die sich in deutschen Händen befinden. Auf jeden Fall beeinträchtige die Widerrufung das Ansehen der Entente im fernen Osten. ‚Daily News' hofft, daß die Regierung wenigstens veranlasse, daß die Deutschen interniert werden. (!) Das Blatt sagt, daß die Deutschen hinter dem Bürgerkrieg in Südchina ständen und daß sie überhaupt bei dem chinesischen Chaos die Hände im Spiele hätten.

*

Der Streit um Japans Eingreifen.

Aus Washington wird gemeldet, daß die japanische Regierung beschlossen habe, die Bitte der Ententemächte, in Sibirien zu intervenieren, abzulehnen. Die amerikanische Regierung und die Ententegesandten in Washington wollen daraus nicht schließen, daß die Entente oder die Ver. Staaten den Plan Rußland zu helfen und dort den deutschen Einfluß zu bekämpfen, aufgeben wird. Es wurde im Gegenteil erklärt, daß, falls Japan den Gedanken einer militärischen Expedition ablehnt, Rußlands Freunde daraus die Überzeugung schöpfen würden, daß sämtliche Bewegungen, die bezwecken, Gesetz und Ordnung in Rußland wieder herzustellen, auf jede Weise zu unterstützen sind. Der Fall Japan-Sibirien ist wohl noch nicht erledigt, denn Japan versteht es, seine geheimsten Wünsche im Dunkeln zu halten.

Die Geschwister.

17] Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Als Wendheim mit Gabriele beim ersten Frühstück unter den blühenden Büschen saß, erhielten sie die von Rom nachgesandte Post. Auch für Gabriele waren Briefe, darunter von Fred und von Magda.

Erfreut vertiefte sie sich in die Lektüre derselben, während ihr Gatte seine Postsachen durchsah.

Fred schrieb an seine Schwester: „Liebe Gabi! Du kannst Dir denken, daß nur Ungewöhnliches mich, den chronisch Schreibfaulen, veranlaßt, Dir eine so lange Epistel zu senden. Ich möchte Dich auf etwas vorbereiten, Gabi. Ehe Du weiterliest, überzeuge Dich, daß Du unbeobachtet bist — ich bitte Dich darum. Und sei vernünftig. So — nun komme ich zur Sache. Also Du hast doch mal viel Anteil am Schicksal meines Freundes Heinz Römer genommen. Ich habe es nämlich durch einen Zufall erfahren — wie groß dieser Anteil war. Daß ich diskret bin, weißt Du. Nun war eben Heinz bei mir und teilte mir mit, daß er sich heute — nun erschrick aber nicht — mit Ingeborg Haller verloben will. Er hat mich gebeten, daß ich Dir dies mitteilen soll auf schonende Art. Die Inge hat nicht locker gelassen und war vor Liebe ganz krank, das arme Ding. Er wollte aber erst gar nicht ran. Da hab' ich mich denn manch liebes Mal den Kopf gewaschen. Ist ja Unsinn, sich hinzusetzen und Unerreichbarem nachzujammern. Na, nun weißt Du Bescheid, Gabi, nun sei kein Frosch. Hast doch auch einen hübschen stattlichen Mann. Und gut ist er auch. Also sei gescheit, nicht wahr? Und dem Heinz ist es doch wahrhaftig auch zu gönnen, wenn er aus den ewigen Geldsorgen herauskommt, das ist ja einfach scheußlich.

Versetzen wird sich Heinz nun wohl nicht lassen. Hallers werden ihre Tochter doch lieber hier behalten wollen. Das ist ja so verständlich. Aber Ihr braucht Euch ja nicht unbedingt in den Weg zu laufen.

So — nun habe ich wahrhaftig den längsten Brief meines Lebens geschrieben, das war ein schweres Stück Arbeit, kannst es mir glauben. Also laß es Dir gut gehen da unten bei den Orangen und Zitronen. Grüße Herbert herzlich. Und Dir, meine liebe Gabi, einen brüderlichen Kuß von Deinem Bruder Fred."

Gabriele hatte den Brief bis zu Ende gelesen. Sie war blaß geworden, blieb aber äußerlich ruhig bei der Nachricht von Heinz Römers Verlobung. Aber das Herz tat ihr weh. All das vergangene Leid wachte wieder in ihr auf und ein Gefühl von Eifersucht auf Ingeborg Haller erfüllte ihr Herz.

Heinz Römer würde nun eine andere küssen. — Ein bitterer Schmerz durchzuckte sie. Sie sah Ingeborgs schmales, braunes Zigeunergesichtchen vor sich. Wie würde sie Heinz mit den schwarzen, herrischen Feueraugen anglühen. Und er würde so bald vergessen, was er für Gabriele Goßegg gefühlt. Die Männer sind ein wankelmütiges Geschlecht.

Die Männer?

Sie sah zu ihrem Manne hinüber. Er war in seine Briefe vertieft und sie konnte ungestört sein scharf geschnittenes Gesicht betrachten. Wie kühn und energisch sich das Profil von dem dunklen Laub abhob. Es fiel ihr nicht zum ersten Male auf, wie vornehm und rassig sein Gesichtsschnitt war. Er konnte sich zwar in bezug auf äußere Schönheit nicht mit Heinz Römer messen — aber sonst? Ob er sich wohl auch mit einer anderen getröstet hätte, wenn er sie verloren? „Ich kann nur ein Weib lieben, das bist du," hatte er ihr gesagt. Und sie glaubte ihm das, glaubte es fest und bestimmt.

Ein warmes großes Gefühl zog sie hinüber zu ihm. Jetzt sich in seine Arme flüchten, ihm den Kummer beichten und sich von ihm trösten lassen. Wie schön müßte das sein. Oh — Herbert war besser und edler wie Heinz Römer. Den wollte sie vergessen — er hatte ja nun Inge — und Herbert hatte nur sie. — Daß sie sehr ungerecht war, kam ihr gar nicht zum Bewußtsein. Sie vergaß, daß sie sich doch ebenfalls, wenn auch durch die Verhältnisse gezwungen, einem anderen Manne vermählt hatte. Bisher hatte sie Heinz wie einem verlorenen Ideal nachgetrauert. Nun sie wußte, daß er Ingeborgs Verlobter war, schien er ihr plötzlich so fremd, so aus ihrem Leben herausgerückt, daß sie sich auch innerlich von ihm löste.

So lange sie geglaubt, er traure um sie und sehne sich nach ihr, so lange sie ihn sich elend und einsam dachte — so lange hielt ihr Herz fest an ihm. Trotzdem die Zuneigung zu ihrem Manne täglich gewachsen war, den Eintritt in das Allerheiligste in ihrem Herzen verweigerte ihm Heinz Römers Bild. Nun sie aber wußte, dieser sei der Verlobte einer anderen, wurde er ihr fremd. Ihr Stolz half ihr darüber hinweg. Sie wollte nicht um einen Mann trauern, der sich so schnell über ihren Verlust tröstete.

Hätte sie den wahren Sachverhalt gekannt, so hätte sie sich länger gegen den Zauber gewehrt, den Herberts Verhalten auf sie ausübte. Sie hätte Heinz bedauert und ihr Herz hätte sich fester an ihn geklammert.

Versonnen sah sie über die im hellen Sonnenlicht liegende Campagna. Von den olivengekrönten Höhenzügen des Albanergebirges wehte ein köstlich kühlender Windhauch herüber.

Wie schön — wie wunderschön war es hier. Und daß sie all das schauen konnte, dankte sie ihm — ihrem Gatten.

Ein heißes Gefühl der Dankbarkeit gegen ihn erfüllte ihr Herz und ein unruhige Freude, daß es in ihre Macht gegeben war, ihm dafür zu danken.

Ehe sie Magdas Brief ergriff, sah sie noch einmal in sein Gesicht. Er blickte gerade auf und lächelte ihr zu.

„Nun, Gabi, gute Nachrichten von zu Haus?"

„Fred schreibt so allerhand. Auch eine Neuigkeit, Herr von Römer und Ingeborg Haller werden sich verloben."

„Ja richtig — hier habe ich die Verlobungsanzeige — ich habe sie über geschäftlichen Berichten ganz vergessen."

„Dann hat sich Freds Brief wohl länger herumgetrieben, er schreibt erst von einer bevorstehenden Verlobung."

Von Nah und Fern.

Wörterbuch in sieben Sprachen. Im Auftrage des Oberbefehlshabers Ost ist von der Ursprachenstelle ein sehr übersichtlich angelegtes Wörterbuch für Deutsch, Polnisch, Russisch, Weißruthenisch, Lettisch und Jiddisch herausgegeben worden.

Lohnerhöhung im Buchdruckergewerbe. Die Buchdruckergehilfen beantragen beim Tarifamt die Gewährung von Teuerungszulagen. Bei einer Ablehnung soll die Abänderung des bis 1919 geltenden deutschen Buchdruckertarifs mit entsprechenden Lohnerhöhungen gefordert werden.

Influenzaepidemie in einem Großbetrieb. Die Massenerkrankungen, die unter der Arbeiterschaft eines Rüsselsheimer Großbetriebs eingetreten waren, erweckten trotz des gutartigen Verlaufs der Krankheit allerlei Gerüchte, die den Abgeordneten Adelung in Mainz veranlaßten, im hessischen Ministerium in Darmstadt in dieser Angelegenheit vorstellig zu werden. Geheimer Obermedizinalrat Dr. Waltzer erklärte, daß es sich um eine Influenzaepidemie handele, die aber ihren Höhepunkt offenbar bereits überschritten hatte.

Bergwerksunfälle. Auf Zeche Massen bei Unna sind vier Bergleute durch hereinstürzende Gesteinsmassen erschlagen worden. — Auf Zeche Shamrock bei Herne stürzte eine Bauabteilung zusammen. Sechs Bergleute wurden verschüttet.

Ein aufsehenerregender Selbstmord wurde von der jungen Gattin des Gutsbesitzers v. Oberritz im Kreise Strehlen verübt. Sie versuchte auf einem Ritt ihr Pferd zu einem tödlichen Sprung in den Priborner Steinbruch zu zwingen. Als das Pferd dennoch sträubte, schoß sie sich aus einem Revolver eine Kugel in den Mund und stürzte tot ab.

Eigenartige Bitte. Das ‚Allgäuer Anzeigenblatt' in Immenstadt veröffentlicht folgende hübsche Anzeige: Welch edeldenkender Munitionsarbeiter wäre bereit, einem Beamten durch Überlassung eines noch gut erhaltenen Anzuges den Besuch des Sonntagsgottesdienstes zu ermöglichen. Gefl. Angebote befördert unter „Anzug 1" die Exped. d. Bl.

Einheitszigarren in Holland. Nach Verhandlungen zwischen der Haager Regierung und einer Fabrikantengruppe ist binnen einem Monat bestimmt mit der Einführung einer Einheitszigarre in Holland zu rechnen, die von den Fabrikanten den Kleinhändlern zum Preise von 38 bis 40 Gulden das Tausend geliefert werden, und für das Publikum in allen Zigarrengeschäften zu 5 Cent das Stück käuflich sein wird. Von der Regierung wurde bestimmt, daß diese wahrscheinlich aus Javatabaken herzustellende Zigarre keinerlei Ersatz oder Blätterstiele enthalten darf.

Christiania ohne Gas. In Christiania legten 400 Gasarbeiter die Arbeit in der städtischen Gasanstalt nieder und verlangten den sechsstündigen Arbeitstag. Infolge dieses Streiks war jeder Gasverbrauch sowohl für Beleuchtung wie für Kochzwecke eingestellt, und es waren über 20 000 Familien ohne Kochgas. Infolge Einwirkung des Arbeiterverbandes wurde dann die Arbeit bedingungslos wieder aufgenommen.

Ein Heldenstückchen. Für schneidiges Vorgehen beim Vormarsch der deutschen Truppen gegen die Rote Garde in Finnland ist dem Ober-Matrosen Heinrich Overdiek aus Wattenscheid unter gleichzeitiger Beförderung zum Bootsmaat das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden. Er erhielt diese Auszeichnung für die Überrumpelung einer stark bewaffneten feindlichen Abteilung von 1000 Mann, die er mit seinem Zug gefangennahm.

Zum Tode verurteilt. Der frühere Oberbefehlshaber der russischen Ostseeflotte, Schistuju, soll durch ein revolutionäres Gericht wegen gegenrevolutionärer Umtriebe in der Marine zum Tode verurteilt und hingerichtet worden sein.

Russische Mordbrenner. Wie aus Riga gemeldet wird, drangen in der Gemeinde Olai Banditen in ein Gehöft, erschossen die Wirtin Skadin und einen dort wohnenden älteren Mann. Der Ehemann und sein Sohn, die vom Felde heimkehrten, wurden von den Banditen so schwer verletzt, daß sie bald darauf starben. Etwas später wurden unweit vom Ort dieser Bluttat ein Mann und eine Frau mit tödlichen Schußwunden aufgefunden, denen sie gleichfalls in kurzer Zeit erlagen. Die weiteren Ermittelungen ergaben, daß dieselben Mordbrenner vorher bereits eine Frau ermordet und beraubt hatten.

Kriegsereignisse.

22. Juni. Feindliche Teilvorstöße zwischen Arras und Albert. Zurückweisung starker englischer Abteilungen beiderseits der Scarpe bei Hénin-Lietard, Hamel und im Walde von Abelay. Zwischen Oise und Marne lebhafte Tätigkeit des Feindes. Nordwestlich Chateau-Thierry blutige Abweisung französischer und amerikanischer Teilangriffe. — Im Mittelmeer wurden 23 000 Tonnen versenkt.

23. Juni. Anhaltende feindliche Tätigkeit beiderseits der Somme. Zusammenbruch eines englischen Angriffs bei Morlancourt zwischen Ancre und Somme. Abweisung französischer Teilangriffe südöstlich von Méry. — In Italien stieg die Gefangenenzahl auf 40 000. — Maibeute unserer U-Boote 614 000 Tonnen. Seit Kriegsbeginn wurden rund 17 730 000 Bruttotonnen des Feindes vernichtet.

24. Juni. Gesteigerte Gefechtstätigkeit an der Avre und Ancre. Östlich Badonviller drangen Sturmtrupps in amerikanisch-französische Gräben. — Im Sperrgebiet um England versenkten unsere U-Boote 16 500 Tonnen.

25. Juni. In einzelnen Abschnitten wachsende Artillerietätigkeit. Feindliche Vorstöße auf dem Nordufer der Aisne. — Im Kanal versenkten unsere U-Boote 17 500 Tonnen.

26. Juni. Angriff der Engländer südlich der Scarpe. Er wurde zurückgeworfen. Auflebende Artillerietätigkeit an der ganzen Front. Zwischen Avre und Marne zeitweilig aufflebende Gefechtstätigkeit. Westlich der Oise erbeuteten wir Maschinengewehre. Abweisung feindlichen Teilangriffs nordwestlich Chateau-Thierry. Nördlich vom Rhein—Marne-Kanal drang bayerische Landwehr in französische Stellungen nordwestlich Bures ein und brachte Gefangene zurück. — U-Boot-Erfolge im Sperrgebiet um England: 18 800 Tonnen.

27. Juni. Nördlich der Scarpe und Somme rege feindliche Tätigkeit. Auf der Kathedrale von Reims wurden feindliche Beobachter erkannt. Erfolgreiche Erkundungsvorstöße östlich der Maas. Angriff unserer Bomben-Geschwader auf Paris. — Auf dem nördlichen Kriegsschauplatz wurden 16 000 Tonnen versenkt.

28. Juni. Rege feindliche Tätigkeit beiderseits der Somme. Zwischen Oise und Marne zunehmendes Artilleriefeuer. Beiderseits der Lys und südlich der Aisne gesteigertes feindliches Feuer. In einzelnen Abschnitten Infanteriegefechte. — In der Irischen See sind 20 000 Tonnen versenkt worden.

Salat-Anekdoten.

— Plauderei aus der Zeit. —

Dem Salat gebührt jetzt besonders dankbare Beachtung, nicht nur, weil er eines der besten und verwendbarsten Frühjahrsgemüse ist, sondern auch weil er uns unter allen Gemüsen in dieser Zeit des Höchstpreiszaubers am meisten Treue bewahrt hat. Überhaupt ist der Salat gerade unter den Kriegsverhältnissen von großem Nutzen, da dank ihm die Tafel auf billige und ziemlich mühelose Weise etwas abwechslungsreicher gestaltet werden kann.

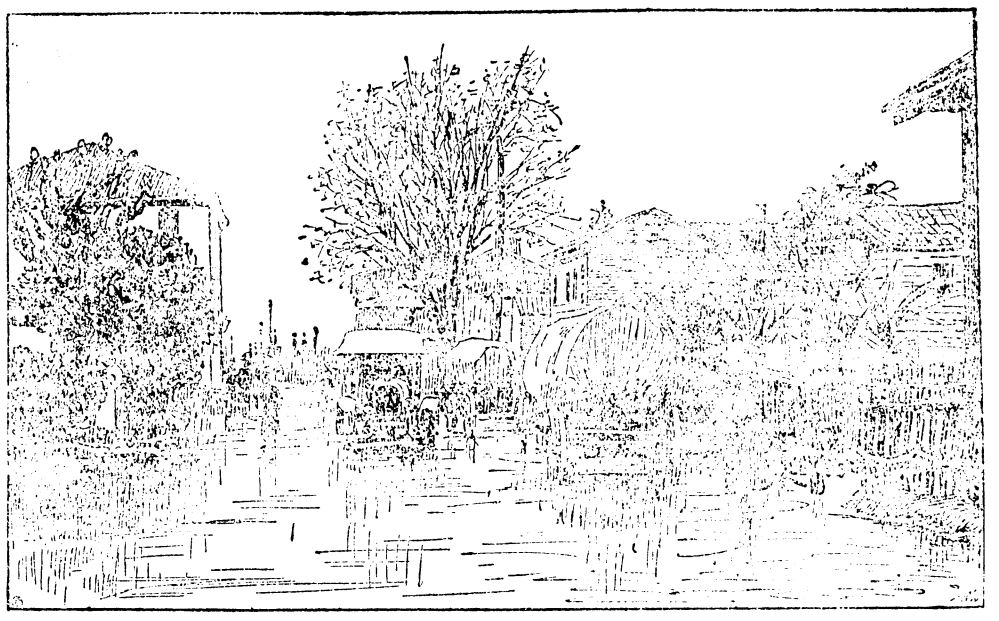
Zur Entdeckung dieser Vorzüge des Salates war aber nicht erst der Krieg notwendig, vielmehr war man sich ihrer zu allen Zeiten sehr wohl bewußt, und schon die klassischen Griechen haben das Loblied der Salatpflanze gesungen. Zu allen Zeiten und in allen Ländern gab es hochstehende und berühmte Persönlichkeiten, die dem Salat in der großartigsten und poetischsten Weise huldigten, und so spielte er in der Geschichte, im Gesellschaftsleben und in der Dichtung eine Rolle. Rousseau z. B. war ein besonders begeisterter Salatverehrer, und von ihm stammt die Bemerkung, daß der Salat ein so feines Gericht sei, daß er nur von den zarten Händen eines Mädchens zwischen 18 und 20 Jahren zubereitet werden dürfe. Für uns salatessende Kriegsbürger ist es außerdem von besonderem Interesse, daß nach Ansicht Rousseaus der häufige Salatgenuß als das beste Mittel gegen Blutgier und Grausamkeit zu betrachten sei.

Einer der berühmtesten Salatkünstler, von dem die Geschichte zu erzählen wußte, war der französische Adlige Gaudet, der während der französischen Revolution nach England flüchtete. Gaudet hatte über den Kanal nichts als sein nacktes Leben und die einzige Kunstfertigkeit mitgenommen, deren er fähig war: er war nämlich außerordentlich geübt darin, den Salat sowohl hinsichtlich des Geschmacks wie auch des Aussehens besonders kunstvoll nach der damals in Frankreich herrschenden Mode zuzubereiten. Für die Engländer waren diese Salatgerichte etwas vollkommen Neues, und Gaudets Kunstfertigkeit hatte sich bald in den vornehmsten und reichsten Kreisen herumgesprochen. Bereits nach wenigen Monaten erhielt er so zahlreiche und gutbezahlte Aufträge, daß er in seiner eigenen Karosse von einer Gesellschaft zur anderen fuhr, um den Festtafeln durch seine Salatkünste eine besondere Weihe zu verleihen, und bald mußte man sich eine Woche vorher der Dienste Gaudets versichern, um mit Bestimmtheit auf einen echten Gaudetsalat rechnen zu können.

In Deutschland gab es damals einen weiblichen Salatkünstler von nicht minder bedeutendem Ruf, nämlich die schöne Madame Trate, die Wirtin des Hotels zur Stadt Rom, das um 1790 nicht zuletzt wegen seines Salates der vornehmste Gasthof von Berlin war.

Die Kämpfe gegen Italien.

Die Schwierigkeiten des Vormarsches im überschwemmten Piavegebiet.



Gerichtshalle.

Zweibrücken. Ein vor dem Landgericht Zweibrücken gegen zwei junge Fabrikarbeiter wegen Hehlerei geführter Strafprozeß — sie hatten von Lehrlingen gestohlenes Leder erworben — ergab, daß Geschäfte dieser Art von Fabrikanten und Händlern mit solch jungen Burschen in Kriegszeiten gar keine Seltenheit sind. Sogar zurückgebliebene Gymnasiasten trieben Handelsgeschäfte, hatten Bankkonti und Vermögen von 50 000 bis 60 000 Mk. Ursprünglich als Nachweiser von Lederlagern verwendet, erwarben sie bald Leder von Leuten, die solches aufgespeichert oder verborgen hatten. Die beiden Hehler wurden zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt.

Opveln. Wegen Raubmordes an dem 73jährigen Kaufmann Loewenstamm aus Guttentag und an dem 16 Jahre alten Häuslersohn Marek aus Neudzin verurteilte das außerordentliche Kriegsgericht den Bergarbeiter Johann Gliebesch zweimal zum Tode. Wegen eines Raubanfalls erhielt der Angeklagte 11 Jahre Zuchthaus. Die sechs Mittäter erhielten Strafen von einem Jahr Gefängnis bis zu fünfzehn Jahren Zuchthaus.

Vermischtes.

Sonderbare Kriegszufälle. In einem Artikel über sonderbare Kriegszufälle erzählt ein Londoner Blatt von einer jungen Londonerin, die von ihrem in Frankreich kämpfenden Bräutigam brieflich gebeten wurde, eine Photographie ihres Bruders an die Front zu senden. Die Braut erfüllte diesen Wunsch, und zwar sandte sie eine Photographie, auf der ihr Bruder in Gesellschaft einer Krankenpflegerin verewigt war, die sich vor einem Jahre mit besonderer Sorgfalt seiner angenommen hatte. Der Bräutigam empfing die Photographie in einem Frontlazarett, und zu seinem größten Erstaunen stellte er fest, daß die Krankenschwester, die ihn gerade pflegte, das auf dem Bilde dargestellte junge Mädchen war. In einem anderen Fall schrieb ein an der Flandernfront stehender Tommy an seine Schwester, daß einer seiner Kameraden, der keinerlei Verwandte habe, mit einem hübschen jungen Mädchen in Briefwechsel zu treten wünsche. Die Schwester sandte hierauf ihr eigenes Bild, das der Bruder dem Kameraden übergeben sollte. Der Bruder wollte dies aber nicht und behielt die Photographie für sich. Ein Jahr später verlobte sich das junge Mädchen mit einem in London auf Erholungsurlaub weilenden Soldaten, und als auch der Bruder auf Urlaub kam, stellte sich heraus, daß der Bräutigam kein anderer war als der Kamerad, dem das Bild des Mädchens bestimmt gewesen war.

„Träumt lautlos!" In allen kriegführenden Ländern findet man eine Unzahl von plakatierten Befehlen und Ermahnungen, die manchmal an Originalität nichts zu wünschen übrig lassen, so daß eine Ausstellung dieser Kriegsplakate eigentlich recht unterhaltsam sein müßte. Auf keinen Fall dürfte aber in einer derartigen Sammlung das Plakat fehlen, das ein Mitarbeiter des ‚Eclair' im Bahnhof von Clermont-Ferrand entdeckt hat. In dem einzigen einigermaßen brauchbaren Warteraum dieses Bahnhofs, wo die durchreisenden Poilus die Nacht zubringen dürfen, hängt an der Tür ein Zettel mit der Aufschrift: „Zu Nutz und Frommen eurer Nachbarn werdet ihr aufgefordert, nicht mit lauter Stimme zu träumen und nicht zu schnarchen!"

„Du mußt mit der säumigen italienischen Post rechnen. Da kommen immer kleine Unregelmäßigkeiten vor. Aber du mußt mich noch einige Minuten entschuldigen, ich habe noch Geschäftsberichte zu lesen."

„Und ich noch ein Schreiben von Magda."

Sie erbrach den Brief und las: „Meine liebe Gabi! Zuerst Dir die Nachricht, daß zu Hause alles wohl ist. Mutter fühlt sich um Jahre verjüngt, seit sie der Sorge ledig. Klein Frieda ist noch dicker und runder geworden, seit Du ihr nicht mehr auf die Finger siehst und sie täglich in Herberts Wagen spazieren fährt. Er hat das so angeordnet. Für Mama sind diese Spazierfahrten ebenfalls ein Hochgenuß. Und unser Walter — der fühlt sich als Mann, seit er sich auf Deiner Hochzeit den ersten Schwips geholt und auf der Oberlippe den schwachen Anflug eines Bartes entdeckte. Ich habe ihn im Verdacht, daß er sich in der Nähe dieses werdenden Männerschmuckes nicht mehr wäscht, um die Wirkung zu erhöhen. Auf eine diesbezügliche bescheidene Anfrage meinerseits hatte er nur ein überlegenes Achselzucken. „Wir Männer sind nicht so albern als ihr Weiber," erklärte er mir mit vernichtender Kühle im Ton. Ich habe mir mit einer Tafel Schokolade seine Verzeihung erkaufen müssen. Aber sonst ist er brav und arbeitet eifrig, daß er im Gymnasium vorwärts kommt. So, meine liebe Gabi — nun komme ich, ehe ich Dir etwas von mir erzähle, zu einer Nachricht, die Dich, wie ich stark vermute, im Innern sehr nahe angeht. Ich hoffe, Du kommst darüber hinweg und wendest dann Dein Herz dem gütigen Manne zu, der Dein Dasein verschönt und Dich glücklich machen möchte. Inge hat sich mit Herrn Römer verlobt und die Hochzeit findet in wenigen Wochen statt.

Gabi — mir war so angst um Dich, als ich's erfuhr. Ich ahne, daß Römer Dir einmal teuer war. Deshalb schreibe ich Dir gleich. Hoffentlich kommt mein Brief früher als die Verlobungsanzeige. —

Ich weiß — jetzt bist Du nicht in der Stimmung, etwas über mein Leben zu hören. Ich schreibe Dir ein andermal darüber. Nur so viel: Ich bin gesund und in meinem Beruf glücklich und zufrieden. Leb' wohl, liebe Schwester, grüß' Herbert herzlich und la bella Roma. Schön ist es dort — nicht wahr? Da unten in der herrlichen Umgebung wird Dein Herz gesunden. Ich küsse Dich herzlich

Deine Magda."

Gabriele faltete den Brief zusammen und steckte ihn mit dem von Fred zusammen in die Tasche ihres Kleides. Da Herbert noch nicht fertig war, erhob sie sich und ging langsam den schattigen, dicht bewachsenen Laubengang auf und ab. Ihre Brust hob sich in tiefen Atemzügen und mit jedem Atemzug wurde ihr freier und leichter ums Herz.

Als sie sah, daß er seine Briefe zusammenlegte, ging sie an den Tisch zurück. Er merkte sehr gut, daß sie zögernd den Fuß anhielt, als sie an ihm vorüberschritt. Auch, daß sie, als er ruhig zu ihr aufblickte, sehr rot wurde, entging ihm nicht. Aber er ließ sich nichts anmerken. Was ihn diese Ruhe kostete, wußte nur er.

„Hast du Lust, auszufahren, Gabi?"

„Nein," antwortete sie lächelnd.

„Möchtest auch nicht nach Rom, um Kunststudien zu treiben?"

Sie schüttelte den Kopf. Er merkte, daß etwas in ihr vorging. Er wartete mit heimlicher Ungeduld, daß ein Blick oder ein Wort ihm verriet, was sie bewegte. Nie war ihm die Geduld schwerer geworden als jetzt, da er sie in scheuer, verlegener Lieblichkeit vor sich sah. Er fühlte, daß er die Selbstbeherrschung verlieren würde, wenn er länger blieb.

„Du willst also zu Hause bleiben, Gabi?"

„Ja — am liebsten."

„Dann werde ich einmal einen kleinen Streifzug in die Umgegend unternehmen. In einigen Stunden bin ich zurück. Adio, Gabi."

Er ergriff schnell den leichten weißen Hut, der auf der Bank lag, und ging hastig davon.

Sie sah ihm ganz erschrocken nach. Es war in der ganzen Zeit nicht ein einziges Mal vorgekommen, daß er sie allein ließ, gegen ihren Willen. Und gerade jetzt, da sich ihm ihr Herz entgegendrängte. Sie sah fast sehnsüchtig seiner schlanken Gestalt nach. Ehe er ihrem Blick entschwand, schaute er sich noch einmal um. Sie wollte ihm zuwinken, er sollte zu ihr zurückkehren. Aber dann schämte sie sich ein wenig. Was sollte er denken?

Und dann ging sie ruhelos von einem Fleck zum andern. Sie war nicht imstande, etwas vorzunehmen. Sehnsüchtig blickte sie von dem Ausguck im Garten rings umher, ob sie ihn nicht sah.

Herbert lief inzwischen planlos im Freien herum. Er machte sich seiner Unruhe wegen Vorwürfe. Wollte er jetzt, wo alles gut werden wollte, noch sein eigenes Spiel verderben? Ein Wort — ein Blick konnte ihn noch jetzt um seinen Lohn bringen. Er mußte ruhig bleiben, mochte es auch noch so viel Selbstüberwindung kosten.

Erst nach Stunden kehrte er zurück. Als er den Garten betrat, kam ihm Gabi durch den Laubengang schnell entgegen. Er sah, wie sie, in seine Nähe gekommen, den Schritt verlangsamte. In ihrem Gesicht prägte sich jedoch die Freude über seine Rückkehr deutlich aus.

„Gottlob, daß du wieder da bist," sagte sie mit einem tiefen Seufzer und hängte sich in seinen Arm.

„Ist dir die Zeit lang geworden, Gabi?"

„Ja — du bliebst so lange fort."

„Verzeih — ich dachte nicht, daß es dir fühlbar werden würde. Bist du nicht froh, wenn du mich langweiligen Gesellen loswirst auf ein paar Stunden?"

Sie sah zu ihm auf mit einem scheuen, zärtlichen Ausdruck, der ihm das Blut zum Herzen trieb.

„Darauf brauche ich dir keine Antwort zu geben," sagte sie leise.

„Nein, du hast recht. Ich vergaß auch, daß du hier ganz auf meine Gesellschaft angewiesen bist. Wenn wir daheim sind und ich bin in der Fabrik, dann wird dir die Zeit nicht lang werden."

„Wirst du dann immer sehr lange fortbleiben?" fragte sie leise. —

 (Fortsetzung folgt.)

Kriegsbericht.

Restloses Scheitern feindlicher Angriffe.

WTB. Großes Hauptquartier, 2. Juli.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An vielen Stellen der Front leiteten starke Feuerüberfälle Unternehmungen des Feindes ein. Sie wurden abgewiesen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Westlich der Oise und südlich der Aisne rege Erkundungstätigkeit. Stärkere Teilangriffe des Feindes südlich des Ourcq und westlich von Chateau Thierry wurden in unserm Kampfgelände zum scheitern gebracht.

* * *

Leutnant Udet errang seinen 37. und 38., Leutnant Kroll seinen 28. und 29. Luftsieg.

Der Erste Generalquartiermeister:
Ludendorff.

Aus Brockau und Umgegend.

Brockau, den 2. Juli 1918.

Wohltätigkeitsfest zu Besten der Ludendorff-Spende in Brockau.

Wie unsere Leser aus der Ankündigung des Preuß.-hess. Eisenbahn-Zugführervereins, Ortsgruppe Brockau, ersehen, wird kommenden Sonntag im Baum'schen Gasthofe eine große öffentliche Veranstaltung zum Besten der Ludendorff-Spende stattfinden, **zu welcher der Fest-Ausschuß alle Bewohner von Brockau und Umgegend höflichst einladet.** Der wohltätige Zweck der Veranstaltung hat schon jetzt eine starke Nachfrage nach Eintrittskarten gezeitigt. Der Kartenverkauf für die Saal-Aufführungen, bei denen u. a. auch die rühmlichst bekannte Konzertsängerin Frau Dr. Hoer-Wolf mitwirken wird, beginnt am Donnerstag, den 4. Juli in Dodecks Buchhandlung. Weitere Mitteilungen erfolgen in nächster Nummer.

* **[Kirchliches]** Die Kriegsbetstunde findet in der evgl. Kirche zum hl. Geist Mittwoch abends 8 Uhr statt.

In der kathol. St. Georgskirche findet Donnerstag früh 7¼ Uhr Schulmesse und am Freitag früh 7 Uhr ein Hochamt statt.

* **[Brockauer Kämpfer.]** Das Eiserne Kreuz 2. Klasse erhielt der Landsturmmann Josef Solasse von der Hauptstraße.

Ein Wort über deutsche Frauenkleidung.

Nr. 19512. Jackenkleid mit Weste.

Zur Herstellung des sommerlichen Jackenkleides war gelbbraunes imitiertes Leinen gewählt, das mit braun-weißkarrierter Seide ausgeputzt und durch eine weiße Pikeeweste vervollständigt wurde. Die lange lose Jacke wird im Taillenschluß durch einen lose umgelegten schmalen Gürtel leicht zusammengehalten, der unten den umgeschlagenen Vorderteilskanten auf die Weste übergreift. Diese tritt breit übereinander, mit ihr harmoniert der weiße, im Nacken leicht aufsteigende Matrosenkragen. Den schlanken Ärmel ziert ein weißer Aufschlag. Der schlichte Miederrock hat den Schluß in der hinteren Mitte, ist ringsum leicht gereiht und mit Gürtel versehen. Sein Schnitt ist in 96, 100, 108, 116, 125 cm Hüftweite zu 1 M. und der der Jacke in 44, 46, 48, 50 cm halber Oberweite zum gleichen Preise durch die Modenzentrale Dresden-N. 8. zu beziehen.

Am 30. Juni, früh um 7 Uhr starb nach langem schweren Krankenlager mein lieber, herzensguter Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel, der

Auszügler

Gottlob Wallstein

im Alter von 58½ Jahren.

Dies zeigen mit der Bitte um stilles Beileid an

Brockau, den 1. Juli 1918

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Martha Wallstein, als Schwiegertochter
nebst Enkelkindern.

Beerdigung: Mittwoch, den 3. Juli, nachmittags 3 Uhr vom Trauerhause Hauptstraße 19 a aus.

Für die vielen Aufmerksamkeiten, die uns anläßlich unserer

Vermählung

erwiesen worden sind, sagen wir auf diesem Wege unsern herzlichsten Dank.

Brockau, den 1. Juli 1918.

Georg Häsner u. Frau Martha
geb. Dittrich.

Für die uns anläßlich unserer **Vermählung** zugegangenen Glückwünsche danken wir herzlichst.

Brockau, den 2. Juli 1918.
Breslauerstraße 5.

Vizefeldwebel P. Nowak und Frau.

Inserate für Donnerstag
bitten wir bald aufzugeben, Todesanzeigen bis Donnerstag früh.

Das Feldheer braucht dringend Hafer, Heu und Stroh!
Landwirte helft dem Heere!

Imprägnierte, reinseidene
Damen-Mäntelstoffe
bei
Baruch & Loewy,
Schirmfabrik,
Breslau, Schweidnitzer Straße 21.

Trauerkleidung

kauft man am besten im

Spezial-Trauer-Magazin

von

August Benedix

Breslau, Ring, Ecke Nikolaistraße
Telefon 4010.

Lotterieverein Eintracht.

Am 30. Juni verschied unser treues Mitglied, der frühere Stellenbesitzer Herr

Gottlob Wallstein

im Alter von 58½ Jahren.

Sein gerechter Sinn und sein biederer Charakter wird in unserem Verein sein Andenken nicht auslöschen.

Brockau, den 2. Juli 1918.

Der Vorstand.

Suche per 1. August 1918

unmöbliertes oder möbliertes Zimmer

mit voller Pension als gemütliches Heim, weil ich alt und pflegebedürftig bin. Gefl. Offerten mit Preisangabe erbittet Eisenbahn-Betriebs-Sekretär a. D. **P. Böhm,** Brockau, Koloniestraße 9a ptr.

Gut möbl. zweifenstriges Zimmer

hell und ruhig, mit besonderen Eingang, mit und ohne Pension sofort oder später zu vermieten. Schulstraße 1, II, links. Bei Abwesenheit im 1. Stock rechts zu erfragen.

Möblierte Zimmer

mit und ohne Pension zu vergeben. **Weigelt,** Restaurant zum Kaiserhof, Hauptstraße Ecke Schulstraße.

Kinderloses ruhiges Ehepaar
sucht per bald oder später (1. Oktober) eine 2- bis 3-Zimmer-Wohnung. — Angeb. a. d, Exped. d. Ztg.

Ein 14—15 jähriges Mädchen

oder ältere Frau zu einem Kinde und zur häuslichen Arbeit sofort gesucht. **Pavilian,** Schmartsch bei Kattern.

Ein Chaiselongue

kauft **Militschke,** Walterstraße 4.

Jeder Sportsmann abonniert auf

„Der Sporn"

Ältestes Sportblatt Deutschlands.
* Organ der Landespferdezucht. *
* Zentralblatt für Pferderennen. *
Führendes Organ des Trabersports.

Berlin NO. 43, Neue Königstr. 39.
Telefon: Amt Königst. 1537. Gegründet 1863.

„Der Sporn" erscheint Sonntags, außerdem noch an jedem Renntage.

„Der Sporn" bringt täglich:
Zuverlässig zusammengestellte letzte Leistungen der einzelnen Pferde. Zuverlässigst ausgerechnete Handicaps.

Die besten Voraussagen.

Abonnementsbedingungen für den Monat:
bei der Post einschl. Bestellgeld . . . . 2,64 M.
bei Bezug durch Kreuzband . . . . . 3,75 M.

Rennchroniken des „Sporn":
Rennsportausgabe 1917 zu 5,40 M.
(Porto 30 Pf., bei Nachnahme 50 Pf.)
Traberausgabe . . 1917 zu 3,— M.
(Porto 20 Pf., bei Nachnahme 40 Pf.)

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die herrlichen Kranzspenden bei dem Heimgange unseres heißgeliebten Töchterchens

Erna

sagen wir allen, besonders Herrn Pastor Menzke für die trostreichen Worte am Grabe, unsern tiefgefühltesten Dank.

Bruno Rose und Frau.

Ein Alleinvertrieb

einiger Brunnenverwaltungen
für Brockau und Umgegend
zu vergeben. Interessenten wollen ihre Adresse dem Generalvertreter Willy Mülder, Breslau 1, bekanntgeben.

Wer eine Sehstörung

wahrnimmt, sei es in Ferne
:: oder Nähe, besuche mich. ::

Optiker Garai, Breslau,

Albrechtstraße Nr. 3.

Küchen-Einrichtungen

siebenteilig, graublau gestrichen, liefern sofort preiswert

Gebr. Buchmann,
Breslau, Fischergasse 2, 1. Etage, am Wachtplatz.
Unverbindliche Besichtigung erbeten.